UStuf.Vorwärts soll uns führen...





apocalipse rodrigueano

Ustuf.Vorwärts soll uns führen...

Über vier Jahrzehnte sind vergangen seit ich als junger Bursche zum erstenmal vom „Untersturmführer Vorwärts“ hörte und es dauert mir viel zu lange bis mein Kamerad Wolfgang B. das Erinnerungsbuch „Ein sonderlicher Haufen – Die Saga vom Sturmbataillon 500“ endlich ausgelesen hatte, es mir auslieh und ich es in einem Zuge während einer langen Nacht durchlas.

Ich las die Kriegserinnerungen von Männern der Waffen-SS die sich im Kampf ihre Führer selbst wählten, denen Rang und Orden wenig, die Kameradschaft aber alles bedeutet, Männer, die sich hundertfach im härtesten Nahkampf bewährten, im Rücken des Feindes absprangen, ganze Munitionslager in die Luft sprengten, kaltblütig jeden Panzer mit Haftladungen angingen, und im Endkampf um Berlin nicht den Mut verloren.
Vor allem aber las ich von einen jungen SS-Führer der bei seinen Kameraden „Schimmel“ genannt wurde und der später unter seinem Kampfnamen „Vorwärts“ bekannt wurde.

Wir fühlen uns in der frühen 70er Jahren auch so etwas wie ein „verlorener Haufen“. Eine Handvoll Jungs und junge Männer die sich zum Hakenkreuz bekannten, mit Breeches und Stiefel, peinlichem Kurzhaarschnitt zwischen all den Langhaarigen und Salonlinken der 68er-Bewegung herumliefen und mitunter Nachts und volltrunken, „Die Straße frei den braunen Batallionen....“ „ Deutschland – erwache“ ... „Juda verreckte“ grölend, sogar einigen Spießern einen Schrecken einzujagen vermochten.

Viel weiter reichte unsere Perspektive zu jener Zeit nicht – wir waren einfach nur Dagegen! Gegen die Erwachsenen die einem Wirtschaftwunder frönten und keine Ideale mehr besaßen , keinen anderen Glauben, als den an ihr eigens Wohlergehen. Gegen sämtliche Parteien und Vereine – auch denen von Rechts – gegen ihre Politik des Sichabfindens mit der trostlosen Teilung Deutschlands und natürlich gegen das Umerziehungssystem und der uns verachteteten, von den Siegern aufgezwungenen, BRD.

Aber auch von den Soldaten des letzten Krieges, den „alten Landsern“ hatten wir keine hohe Meinung. Soldatenliteratur, an die wir herankamen bzw. die man sich leisten konnte, bestand aus „Landser-Heftchen“jener Zeit. Eine Sammlung von mehr oder weniger spannend geschriebenen unpolitischen Kriegserinnerungen von Männern die einmal Soldaten gewesen waren. Hier und da trafen wir auch mal auf jene „Ehemaligen“, die eine Blutgruppe unter dem Arm tätowiert hatten. Dann ging vielleicht ein Raunen durch die Reihen wenn der „Sturmbannführer Eichenlaubträger XY“ im Vorstands-Gremium irgendeiner Versammlung saß.

Wir waren überzeugt, wären wir nicht zehn oder fünfzehn Jahre zu spät geboren hätten wir unsere Soldatenpflicht sicherlich genauso erfüllt und wären entweder gefallen oder mit Orden geschmückt heimgekehrt, daher war keiner von uns sonderlich von den „Helden“ im bürgerlichen Anzug mit dem Mercedes vor der Tür beeindruckt.
Was sollte auch deren Zetern, das sie auch nur „Soldaten, wie andere auch“ gewesen waren, denen jetzt auch gefälligst die volle Beschädigtenrente zustehe, da sie lediglich nur Befehle „ wie alle Soldaten“ befolgt hätten ect.ect.....

Nein, sie waren keine Vorbilder für ihre Nachkommen – sieht man von ganz wenigen Ausnahmen einmal ab - ‚für die erste Generation nach dem verlorenen Krieg, für uns Zuspätgeborenen! Die Besten waren gefallen; mit dieser Tatsache ließ sich schwer anfinden.

Es war dieses diffusen, aber vorherrschende Gefühl des „Zuspätkommens“ , die damit verbundene eine Trauer und ein Zorn der uns in erster Line zu Außenseitern in der Gesellschaft, denn von einem Volk war nicht mehr die Rede, machte.
Die alten Soldaten, die alten Nationalsozialsten hatten wenigsten noch ihre Erinnerungen, Tagebücher oder Fotos an eine bessere Zeit; wir hatten Nichts - nur eine trostlose Gegenwart und die Perspektive auf eine, völkisch gesehen, noch trostlosere Zukunft.

So erinnere ich die äußeren und inneren Umstände als mir das Buch von Ingo Peterson in die Hände fiel, in dem ich all das fand, was mir so fehlte: Vorbilder – zu denen man aufschauen konnte. Männer, die nicht nur um der Pflicht willen Soldaten gewesen waren, sondern die freiwillig und aus tiefer Überzeugung immer wieder gegen eine Übermacht von Feinden in den Kampf gingen. Männer – die auf verlorenen Posten standhielten oder kämpfend untergingen.

Nie hätte ich damals zu hoffen gewagt, dass ich eines Tages die persönliche Bekanntschaft von einem dieser Männer, von „Vorwärts“ machen sollte, den ich natürlich, wie so viele andere auch als längst gefallen und tot betrachtet hatte.

Aber er lebte; nach russischer Gefangenschaft und Flucht kämpfte er noch jahrelang mit den „Waldwölfen“ in Lettland bis seine alte Kriegsverletzung, ein Lungensteckschuss ihn dazu zwang in die Heimat zurückzukehren. Er kurierte sein Leiden selbst ziemlich radikal und lebte jahrelang wie ein Asket als Wanderschäfer im französisch-deutschem Grenzgebiet bis er als kaum Dreißigjähriger dem Ruf in das freie Argentinien folgte und dort seine Kenntnisse und Kriegserfahrungen als Kommando-Führer weitergab und mithalf die junge Fallschirmjäger-Truppe dieses Landes aufzubauen.

Mit seiner deutschen Ehefrau Ingeborg, Nationalsozialistin und eine Kämpferin lebte Vorwärts rund 2 Jahrzehnte in Argentinien, das ihnen beiden zu einer zweiten Heimat wurde. Doch wieder einmal wurde ihm sein persönlicher und opferfreudiger Einsatz für dieses Land (er verlor in einem Kampf seinen Ziehsohn Leif) nicht gelohnt. Unter einfachsten Verhältnissen lebend, mitunter als Rodeoreiter Preisgelder erringend um über die Runden zu kommen, bewirtschafteten sie einen kleinen Rancho. Nie verloren die beiden jedoch nie ihre Zuversicht und Lebenslust. Als es einmal ganz schlimm kam und Vorwärts nach einem Schlaganfall nicht laufen und nicht mehr sprechen konnte, war seine Ingeborg der einzige Kamerad der ihm geblieben war. Mit bewunderungswürdiger Tatkraft schaffte es diese ehemalige freiwillige Wehrmachts-Krankenschwester ihren Mann ins Leben zurückzuholen und immer wieder machte sie ihm deutlich: Du kannst noch nicht gehen ... Du hast noch eine Aufgabe .... Du musst leben – gesund werden!

Don Elmo, wie Vorwärts bei seinen argentinischen Freunden hieß kam wieder auf die Beine, lernte wieder zu sprechen, zu reiten, zu fliegen und war in den letzten Jahren seiner Zeit in diesem Land ein geachteter und geschätzter Kenner und Gutachter von Rennpferden auf in- und ausländischen Tournieren.

Waren es die politischen Umstände, die argentinische Militär-Diktatur verabschiedete sich bekanntlich und jetzt regierten die neuen demokratischen Herrscher, die wieder Jagd auf die Verlierer machten oder war es die schwere Krankheit seiner Ingeborg, ich weiß nicht was Vorwärts schließlich veranlasste wieder nach Deutschland zurückzukehren.
Jedenfalls gab es da in Ostfriesland noch ein kleine Häuschen - „ unseren Unterstand“ , so nannte er es – in dem die beiden nun ihre letzte gemeinsame Zeit verbrachten. Ingeborgs

Krankheit konnte auch in Deutschland nicht mehr geheilt werden, sie verfiel immer mehr in Siechtum. Doch wenn Vorwärts an ihrem Bett saß, ihr vorsang und sie mit leiser Stimme in eines ihrer geliebten alten Lieder aus der großen Zeit mit einstimmte, dann haben ihre Augen geleuchtet.

Eigene Kinder waren den beiden nicht vergönnt gewesen und so kam es das Fremde sie zu Grabe trugen, als sie der Tod endlich erlöst hatte. Unter diesen Fremden war auch ich, gerufen von einem alten Bekannten aus dem völkischen Lager, der mich bat ihm einen Freundesdienst zu erweisen und mit einigen Kameraden nach Rhauderfehn zu kommen. Aus der Heide nach Ostfriesland war kein weiter Weg und so lieh ich mir einen Anzug und fuhr mit einigen meiner Jungs dorthin um der Frau und Kameradin von Ingo Peterson, so hatte es mir der Bekannte erzählt, einen letzten Ehrendienst zu erweisen.

Nichts hatte mich darauf vorbereitet, das der kleine, gebeugte und vor Trauer im Gesicht aschfahle alte Mann, dem ich vorgestellt wurde, der legendäre „Ustuf. Vorwärts“, der Held meiner Jugend war Mit erstaunlich festem Händedruck begrüßte er mich und sah mich mit seinen wasserhellen Blauaugen ernst an.

Später, bei der Leichenfeier wurde ich noch einer Frau Burwitz vorgestellt, die gleichfalls einige Worte der Dankbarkeit für unseren Dienst fand. Wie sich später herausstellte war sie die Tochter von Heinrich Himmler. Unter den übrigen Männer und Frauen, die alle aus der Generation waren die das 3.Reich aktiv mitgestaltet und erlebt hatten, kamen einige von weit her zu diesem traurigen Anlass und dennoch hatte es ganz und gar nicht den Anschein als wären sie nur gekommen um von Ingeborg Porsch Abschied zu nehmen. Immer wieder beobachtete ich wie sie selten untereinander, sondern meist allein oder zu zweit mit Vorwärts vertrauliche Gespräche führten; von deren Inhalt wir natürlich nichts erfuhren. Ganz am Tischende sitzend und uns ein wenig vereinsamt vorkommend, übten wir uns in Bescheidenheit und gepflegten Benimmregeln. Zwei oder drei meiner jungen Kameraden waren musisch sehr beschlagen und ich weiss heute nicht mehr wer den Vorschlag machte, aber jedenfalls griff irgendwann im Laufe der Feier einer zu seiner Klampfe. Ein zweiter stimmte ein und schließlich gaben sie halblaut ein paar Lieder aus der Frühzeit des Wandervogels von sich.
Kam ein alter Herr auf uns zu, dessen Deutsch sehr französisch gefärbt war und erkundigte sich bei unserem Sänger ob sie auch dieses und jene Lied kennen würden. Sie ließen sich nicht lange bitten und so erklang bald der Saal von „Rauer Kehle sang“ einiger derber Landsknechtslieder. Der alte Herr war einst ein junger Kriegsfreiwilliger und er und seine Männer hatten im Kampf um Berlin bis zum Ende die Reichskanzlei verteidigt; jetzt stand er vor uns und forderte immer noch ein Lied , das wir mit ihm sangen. Meine besorgten Blicke Richtung Vorwärts hätte ich mit schenken können. Saß er doch vorne am Tisch und sang selbst kräftig mit. Er war es dann auch, der selbst einige Lieder anstimmte in die wir begeistert einstimmten.

Mit 35 Jahren und Vater von drei Kindern war ich beileibe kein Jungspund mehr und Sentimentalitäten hatte ich mir in mehrjähriger polischer Gefangenschaft gründlich abgewöhnt; aber jetzt holte mich dieses tiefe Kameradschaftsgefühl meiner jungen Jahre, das ich verloren glaubte, wieder ein. Im Kreise dieser kleinen verschworenen Gemeinschaft war etwas lebendig, was man fast körperlich zu spüren vermeinte. Es war der Geist unseres Führers, das unzerstörbare Ideal einer Weltanschauung, die diese Männer und Frauen auf immer in ihrem Herzen trugen und an dem sie uns heute teilhaben ließen.

Hätte ich nach dieser ersten Begegnung nie wieder etwas von Vorwärts gehört, der sich zu jener Zeit bewusst von allen „Nationalen“ abschirmte weil der Verrat überall lauerte und die Jagd nach Nazi-Kriegsverbrechern immer noch andauerte, mir wäre es Recht gewesen.
Das Kameradschafts-Erlebnis jener Begräbnisfeier hätte sicherlich für lange Zeit innere Kraft gespendet; aber es kam anders. Wenige Monate später rief Vorwärts bei mir Zuhause an und avisierte ein Treffen mit jungen Kameraden in der Heide, das ich vorbereiten sollte.

Weitere Treffen in den folgenden Monaten fanden statt; ging es den meisten Kameraden in der Hauptsache darum einige ihrer zahlreichen Fragen zu irgendeinem Kriegsdetail oder ganz allgemein zur Führern der Waffen-SS und des 3.Reiches an Vorwärts zu richten, bzw. ihre Autogramm-Sammlung von Ritterkreuzträgern um einen seltenen Autographen zu bereichern, so ging es Vorwärts darum sich einen persönlichen Eindruck von den „Jungen“ zu machen. Wenn man ihn beobachtete, zuhörte wie er die zahllosen, teils dumm-respektlosen Fragen mit einer Engelsgeduld und immer in kameradschaftlichen Ton beantwortete, konnte man feststellen das er ab und zu jemanden ganz genau ins Auge fasste; er bat mich dann gelegentlich nähere Information zu einer bestimmten Person oder aus seinem Umfeld zu beschaffen, was mir nicht schwerfiel, da ich die meisten seit Jahren persönlich kannte oder wusste, wo und wie man Details in Erfahrung bringen konnte.

Zu dieser Zeit war ich häufig auf Reisen und oft führte mich mein Weg in den Unterstand von Vorwärts nach Ostfriesland. Wenn wir beide zusammensaßen oder nur von seinen drei scharfen Schäferhunden begleitet einsame Spaziergänge unternahmen, wurde zwar auch geredet, aber mitunter konnten wir uns auch ganz gut anschweigen; vom Typ her beide Norddeutsche, dauerte es stets eine Weile bei uns bis wir warm wurden.

So nach und nach lernte ich Vorwärts trotzdem recht gut kennen und erfuhr einiges aus seiner Vergangenheit:
Seine Vorfahren waren im hohen Norden ansässig und stets trug der Erstgeborene des Namen Frithjof, d.h „der Friede raubende“ Aus ihrer alten Familienchronik ging hervor das sie Seefahrer und Krieger gewesen waren. Einen von ihnen verschlug es im 30jährigen Krieg nach Deutschland wo er sich als Lohn für seine Dienste ein Lehen in Pommern erhielt. Hier wuchs dann dieser Zweig des Porsch-Geschlechts auf, dem Vorwärts väterlicherseits angehörte.
Vater Porsch nahm seinen Jungen bereits als er ganz klein war zuweilen mit auf seine Reisen; als Schiffskapitän u.a. im Auftrag vom Hagenbeck-Zoo Hamburg für den Transport gefangenener Raubtiere aus Asien verantwortlich sah der Junge schon vor seinem 10 Lebensjahr einen Teil der Welt kennen. Die Familie Porsch wohnte mit ihren beiden Kindern, Frithjof und seiner älteren Schwester, in den 20-30er Jahren in Duisburg und dort mitten im Ruhrpott war sein Zuhause. Die Kampfzeit und die ersten Jahre der nationalsozialistischen Bewegung , bzw. des 3.Reiches erlebte er aktiv als Hitlerjunge & Pimpfenführer.

Wer einmal einige Geschichten (z.B.Peter Mönkemann von Tüdel Weller) aus jener Zeit gelesen hat, der weiss das neben Berlin im Ruhrpott die härtesten Kämpfe der SA und der Bewegung um die Macht und auch dannach stattfanden. Für den jungen Frithjof, der hier zu seinem Spitznamen „Schimmel“, wegen seiner weißblonden Haare kam, war es trotzdem, wie wohl für jeden richtigen Jungen, eine herrliche Zeit. Neben blutigen Köpfen die sich die Jungen genau wie die Alten im Kampf gegen Rotfront holten, wurde den Pimpfen sehr viel Einsatz und Verantwortung abverlangt, aber in ihren Reihen wurde aber auch die besondere Art von Kameradschaft wieder lebendig, die die Frontkämpfer aus den Gräben des 1.Weltkrieg mitgebracht, die unsere Freikorps beseelt, zu einem wesentlichen Bestandteil der SA wurde.

Die Jungs wurden gerade so wie sich der Führer die seine ganze Jugend wünschte „Zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl und schnell wie Windhunde..“
Es gibt sogar ein Filmdokument aus jener Zeit, das „Schimmel“ als Trommler einer Jungvolkschar aus dem Pott auf einem Reichsparteitag 1936 in Nürnberg zeigt.
Hier wurde er dem Führer vorgestellt und wie viele hat er diese erste persönliche Begegnung niemals vergessen.
Die meisten der HJ-Kameraden von Vorwärts, zu vielen hielt er lange Zeit Kontakt, waren die ersten die sich bei Kriegsbeginn freiwillig zur Waffen-SS meldeten. Vorwärts hatte bei seiner Meldung sein 17.Lebensjahr nicht einmal vollendet und sollte wegen mangelnder Körpergröße, es fehlten ihm ein paar Zentimeter an den vorgeschriebenen 1.70 Meter, erst gar nicht angenommen werden, doch zum Glück war bei der Musterung ein alter Fähnleinführer von ihm anwesend der lapidar meinte „..der wächst noch“ und damit war einer tauglich.
Vorwärts hat mir gegenüber später immer wieder bedauert, das es diese unsinnige Militär-Vorschrift der Mindestgrösse gegeben habe, die so manchen seiner alten und es waren mitunter die besten und tapfersten HJ-Jungs, den Eintritt in die Truppe verwehrte.
Genauso stand er schon als Rekrut mit einigen – nach seiner Sicht völlig nutzlosen und überflüssigen - althergebrachten Dienstvorschriften der Wehrmacht auf Kriegsfuß und nie war er jemand der mit seiner Ansicht und Meinung „hinter dem Berg hielt“.
Sein erster Kriegseinsatz und die Feuertaufe erhielt er unter Papa Eicke in der T-Kopf-Division Ende 1941 als einfacher Sturmmann an der Ostfront. Sein Ausbilder und späterer engster Kamerad und Freund war Helmut Ehlers, ein über 2,04 Meter Hühne, der das schwere deutsche MG wie ein Spielzeug auf der Schulter trug und der Einzige war, der sich freiwillig zur „Bewährungseinheit“ der SS dem Sturmbataillon 500 meldete und bei Vorwärts zu sein.

Bereits nach wenigen Monaten wurde Porsch zum Tapferkeits-Offizier vorgeschlagen und durchlief die Ausbildung an der SS-Führerschule Bad Tölz. Als einer der jüngsten Untersturmführer der Truppe übernahm er nunmehr die Führung und Verantwortung für eine Einheit aus lettischen Freiwilligen der Waffen-SS.
Hier beginnen auch seine Kriegserinnerungen und die Aufzeichnungen die im „Sonderlicher Haufen“ nachzulesen sind; ursprünglich eine Ansammlung von Anekdoten und Kriegserzählungen von einigen seiner Kameraden in B500 die man im Andenken für die Gefallenen des Bataillons zusammentrug und um der Wahrheit willen zu erhalten trachtete, wurden sie von Porsch unter dem Pseudonym Ingo Peterson herausgegeben. Dieser Name setzte sich aus den Anfangsbuchstaben seiner Verfasser zusammen. Bereits wenige Zeit später stand das Werk auf die Liste der „jugendgefährdenden Schriften“ . Anstoß nahmen die Zensoren nicht so sehr daran, das in diesem Buch der Reichsführer SS Himmler als ein väterlich verständnisvoller Mensch geschildert wurde, sondern vor allem an dem Schlachtruf der angreifenden Soldaten, wenn sie in altgermanischer Keilformation, an der Spitze meist mit ihrem Kompanie- und späteren Kommandoführer Ustuf Vorwärts zum Nahkampf vorgingen und ihr „Abschlachten...Abschlachten...Abschlachten!“ dem Feinde entgegenschleuderten.

Der erste Auflage, die schnell vergriffen war und heute zu einer Rarität der Kriegsliteratur über die Waffen-SS zählt, folgte bald eine redigierte Neuauflage und weitere Folgebände.
In “Die Flucht“ schildert Vorwärts seine Erlebnisse während seiner ersten Gefangenschaft in Russland und die Zustände im Nachkriegsdeutschland wohin er letztlich nach erfolgreicher Flucht gelangt. Er findet seine Eltern im besetzten Westdeutschland wieder, muss aber bald wieder den „Wanderstock“ ergreifen, denn, so notiert er, „der Feind ruht nicht und macht Jagd auf alles war eine Blutgruppe unter dem Arm tätowiert hat und nicht im Gefangenenlager sitzt...“ Bei den Franzosen, die keinen gesteigerten Wert auf seinen Entlassungsschein legen,

sondern deutsche Spezialisten suchen, findet er einen Platz als Minenräumer bis er im Auftrag seiner Familie erneut in die russische Besatzungszone reist um sich als Fluchthelfer zu betätigen..
Seinen nächsten Zeit-u.Lebensabschnitt, Vorwärts ist jetzt knapp 24 Jahre alt, schildet das Schlüsselwerk „Die Waldwölfe". Von einem alten HJ-Kameraden in der Sowjet-Zone an den KGB verraten und erneut in russischer Gefangenschaft, gelingt ihm mit einigen Kameraden wieder die Flucht und diesmal werden sie nach Lettland verschlagen. Hier finden sie Anschluss an die lettischen Freiheitskämpfer, unter ihnen zahlreiche ehemalige SS-Freiwillige, die einen Kleinkrieg gegen die russischen Besatzer führen. Drei Jahre Partisanenkampf, Erfolge, Misserfolge, Verrat und Treue durchziehen diese Autobiographie. *)

Hier lernen wir den erstmals den späteren, man möchte fast sagen, erwachsenen Vorwärts kennen; es ist der Mann, für den der Krieg noch lange nicht zuende ist, der Mann, der sich an seinen Treueschwur gebunden fühlt, ein Mann geschmiedet im Feuer von hundert Schlachten, ein Führer der seinem Kameraden immer vorangeht, der jede Freude, aber auch jedes Leid mit ihnen teilt, mit ihnen singt und lacht und mit ihnen blutet und wenn einer von ihnen fällt, stirbt auch ein Teil ihn ihm.

Aus diesem Holz war also der alte Mann geschnitzt, den ich bei der Trauerfeier kennenlernen durfte. Sein Wille, seine Energie und Tatkraft waren ungebrochen und ich danke dem Schicksal das ich einem solchen Mann begegnet bin.
Er lehrte mich den oft lächerlichen und widerwärtigen KleinK(r)ampf der im Lager der Patrioten stattfindet und an dem im Laufe der letzten Jahrzehnte viele Idealisten zerbrachen und viel guter Wille zuschande ging, mit einem bitteren Lächeln zu betrachten. Er versöhnte mich mit meinem Schicksal des „Zuspätgeborenen" indem er mir vor Augen führte, das unser Kampf gegen den Weltfeind und für unsere Rasse erst dann zuende ist, wenn wir gewonnen haben. Sein Leben, sein Einsatz bewies mir, das Ehre und Treue keine leeren Worte vergangener Zeiten waren, sondern Werte die auf immer zu uns gehören werden, solange es Menschen unserer Art auf dieser Welt gibt. Diese Menschen zu finden und sie an sich zu ziehen, ihnen voranzugehen und Vorbild zu sein, bedarf es einer charakterlicher Stärke wie sie Vorwärts eindrucksvoll vorlebte. Das Vertrauen seiner Kriegskameraden, von denen das u.a. Gedicht zeugt, den Glauben und den Gehorsam seiner Männer die er im Nachkrieg führte hat Vorwärts nie enttäuscht und wahrlich eine deutliche Spur hinterlassen, der wir folgen.

Mit 68 Jahren heiratete Vorwärts noch einmal und gründete mit seiner jungen Frau Karin eine Familie der 5 Kinder entsprossen. Das war die letzte große Lebensaufgabe, die noch nicht erfüllt war und von der seine erste Frau so eindringlich und seherisch zu ihm gesprochen hatte: Sein Blut weiterzugeben.
Als Kamerad Tod ihn vor knapp einen Jahr zu sich rief, hatte er auch diese, die heiligste Pflicht eines wahren Kriegers, erfüllt.

Ich war geradeberuflich in Asien gebunden und konnte ihm leider nicht die letzte Ehre am offenen Grab erweisen. Mir gefällt jedoch der Gedanke, das sein Begräbnis so schlicht und ohne viele Worte gewesen sein mag, wie es dieser Mann Zeit seines Lebens war und wie er als Vorbild stets in meinem Gedächtnis weiterlebt.

Mögen diese Zeilen mein letzter Händedruck sein im Gedenken an den unvergessenen „Untersturmführer Vorwärts" Frithjof Elmo Porsch.

„Ustuf Vorwärts soll uns führen,
Ustuf.geh voran!
Führe uns zum Siege,
oder in den Tod!
Ja, das soll uns gar nicht kümmern,
denn wirsind ohne Not!“

Ehre und Treue

Der Gefolgsmann

Kuala Lumpur Wintersonnenwende 2016

*) Mit dem Buch über seine Wolfshündin vom Wolchow, „Baska“ und dem Werk „Batallion 500 am Feind“ folgen noch zwei Werke mit einer Sammlung von Kriegserinnerungen.

Die nachfolgenden unkorrigierten Original- Seiten unveröffentlichter Gedichte und Zeilen stammen aus der Feder von Ustuf. Vorwärts und befinden sich in privater Hand.

Stara-Banitsche

Der Tag brach an, die Sonne ging auf,
da traten wir an zum Sturmeslauf.
"Stara-Banitsche" musste genommen sein
eh die Sonne sank, und wir waren allein.

Zwei Schützen-Regimenter griffen wir an
mit ganzen siebenhundert- und fünfzig Mann.
Der Feind war mit Artillerie gut versehn
und hatte seine Panzer überall stehn.

Wir hatten acht MGs und unsre Gewehre
und unseren Mut und unsere Ehre.
Unsre Ehre befahl uns: "Wir greifen an"
und fochten es aus, bis zum letzten Mann.

So ging es dann in den Morgen hinein,
die Granaten zerbarsten in unseren Reihn.
Sie nahmen so viele, die noch vorher gelacht,
hinweg aus dem Licht in die ewige Nacht.

Wir waren erst halb an die Ortschaft heran,
da trat schon der Feind zum Gegenstoß an.
Wir ertranken fast in der Feinde Flut,
hier half uns nur noch der eigene Mut.

Wir schossen, stachen und schlugen drein
und lichteten langsam die feindlichen Reihn.
Wir kämpften uns durch, bis zum ersten Haus,
kaum warn wir im Dorf, da flogen wir raus!

Der Feind griff mit frischer Verstärkung neu an,
wir wurden weniger, waren nur ein paar Mann.
Doch immer nur vorwärts und niemals zurück
erkämpften wir uns das Dorf, Stück um Stück.

(Forts. Blatt)

(Forts. Stara-Banitsche)

Dann griffen gut dreißig Panzer uns an,
wir kämpften sie nieder mit wenigen Mann.
Wir säuberten langsam im Dorf Haus um Haus
und holten die feuernden Gegner heraus.

Am Abend, eh noch die Sonne Hann sank,
war Stara-Banitsche in unserer Hand.
Wir warn nicht mehr viel, sechsunddreißig Mann,
wir sprachen nur wenig und sahen uns an.

Wir hatten den Sieg doch davon getragen,
warum sollte man da, noch viel~~es~~ Worte sagen.
Stara-Banitsche, ein Dorf nur, ganz klein,
doch bei uns, wird es niemals vergessen sein!

Herbst 1944

Hauptscharführer Ehlers

Er hieß Helmut Ehlers, war breit wie ein Schrank,
ein Mann wie aus Eisen, niemals war er krank.
Zwei Meter groß, ~~und~~ vier Zentimeter dazu,
er war stark wie ein Bär und stets voller Ruh.

Als Rekrut schon, da war ich in seinem Zug,
er hat mich geschliffen, mehr als genug.
Er hat mich auch oft durch den Sand gejagt
und Flasche und Holzkopf zu mir gesagt.

Ich hab dann gegrinst und ihn angesehn,
dafür konnt ich gleich in die Liegestütz gehn.
Und grinste ich weiter, dann brüllte er auch
und ich musste robben und lag auf dem Bauch.

Doch hat er dann gleich einen Witz gemacht,
obwohl ich noch robbte, hab ich gelacht.
Und lag ich auch oft im Dreck auf dem Bauch,
so warn wir doch Freunde und blieben es auch.

Wir stürmten zusammen nach Rußland hinein,
er war stets bei mir, nie war ich allein.
Für mich und all meine Kameraden,
war Helmut das Vorbild an kampfschweren Tagen.

Der Kampf ging weiter, bei Tag und bei Nacht
man hat mich dann bald zum Ustuf gemacht.
Helmut Ehlers war stolz und grinste mich an:
"Nun bist Du Führer, ~~Junge~~ Du Knabe, jetzt aber ran".

Wir haben an harten und schweren Tagen
gemeinsam gekämpft, manche Schlacht mitgeschlagen.
Überall wo es brannte, waren wir mit zur Stell,
am Wolchow, bei Charkow, bei Tula, ~~bei~~ Orel.

(Forts. Blatt)

(Forts. Hauptscharführer Ehlers)

Du, Helmut, warst immer ganz vorne dabei,
Du fegtest im Nahkampf den Weg uns oft frei.
Du hast überall nur Dein Bestes gegeben,
sehr oft Dein Blut und am Ende Dein Leben.

Im Kessel von Halbe in letzter Stunde,
da schlug Dir der Feind die tödliche Wunde.
Ich drückte Dir langsam die Augen zu,
schlaf immer wohl, Helmut, in ewiger Ruh!

——— 1952

Flucht

In Treue und Kameradschaft verbunden
haben wir uns die Füße zerschunden,
auf hartem Boden, durch tiefen Sand,
auf unserem Weg durch Feindesland.

Oft halbverhungert und müde dazu,
doch niemals kamen die Füße zur Ruh.
Wir wollten nach Haus, das war unser Ziel,
die Heimat zu sehn, wurde nichts uns zuviel.

Wir sahen die Heimat, vom Feinde besetzt,
man hat uns verraten, wir wurden gehetzt.
Drei, von uns fünf, sahen nicht ihre Lieben,
sie sind gefallen, am Weg geblieben!

——— Für Maxe 1980
Willy u. Günter

Willst Du mit mir gehn, Sturm und Not überstehn,
dann fasse Tritt, denn ich nehm Dich mit.
Und kommt Sturm und Tod, so habe keine Not,
ich nehm Deine Hand, trag Dich durch das Land,
durch Wälder und Felder, durch Heide und Sand
und leg Dich zur Ruh mit schützender Hand,
in deutscher Erde, im Vaterland!

——— für Maxe 1945

Sturmangriff

Wir sehn auf die Uhren, vergleichen die Zeit,
~~nur~~ drei Minuten noch, dann ist es soweit.
Dann heißt es:"Raus aus dem Graben und ran"!
Dann heißt es kämpfen, Mann gegen Mann.

Da steigt schon die rote Leuchtkugel auf,
das ist das Signal zum Sturmeslauf.
Wir ~~laufen in~~ stürmen nun das Vorfeld hinein
und jeder spürt, er ist nicht allein.

Wir stossen tief hinein in den Feind,
wir kämpfen, Schulter an Schulter vereint.
Wir rollen die feindlichen Gräben auf
und keiner bremst mehr unsern stürmenden Lauf.

Der Feind ist tapfer und zäh dazu,
wir setzen ihm nach, geben ihm keine Ruh.
Bald ist auch der letzte Bunker zerstört,
schon werden die ersten Gefangnen verhört.

Doch jetzt kommen Panzer vom Waldrand heran,
wir nicken uns zu und lachen uns an.
"Los Panzerfäuste, Haftladungen her"!
Den Stahlungetümen, denen machen wirs schwer.

Die Motoren donnern, die Erde bebt,
wir fühlen deutlich, die Erde, sie lebt.
Die Kanonen der Panzer bellen nun auf,
wir greifen sie an und halten drauf.

Der erste, der zweite, der dritte brennt aus,
die andern drehn ab und wollen nach Haus.
Doch dieser Weg wird ihnen verlegt,
sie werden von uns in die Hölle gefegt.

Wir sind Soldaten und tun unsre Pflich
stürmen und kämpfen, bis das Auge uns
Und müssen wir sterben, was ist schon dab
wenn wir nur siegen und Deutschland bleibt fr

Frithjof E. Porsch
Langholter Straße 50
D-2951 Osthauderfehn

Sturm-Bataillon

Meist waren wir nur ein paar hundert Mann,
doch wenn es brannte, da mussten wir ran.
Wir waren die Feuerwehr der HKL
wir gerbtem dem Iwan recht fleißig das Fell.

Wir haben uns niemals dünne gemacht,
wir kämpften bei Tag und wir kämpften bei Nacht.
Regimenter, selbst Brigadem die griffen wir an
und kämpften sie nieder, oft Mann für Mann.

Wir hielten die Sowjets überall auf,
wir stoppten Divisionen in ihrem Lauf.
Wir haben sie oft zurückgeschlagen
in schweren Kämpfen an heißen Tagen.

Verlorner Haufen, wurden wir auch genannt
und selbst beim Feind da warn wir bekannt.
Wohin wir auch kamen, da kannt man uns schon,
" SS - Soldaten vom Sturm - Bataillon "

Wir waren am Waldai und Wolchow Zuhaus,
bei Emga, bei Luga kannten wir uns gut aus.
Wir haben den Pripjet und die Weichsel gesehn,
die Ruinen von Warschau die Seelower Höhn.

Waldwölfe

Noch immer hör ich den Klang unsrer Lieder,
seh all die vielen Waldwölfe wieder
die mit mir gezogen durch Heide und Sand
im Kampf für die Freiheit im Baltischen-Land

Noch immer spür ich den Rauch unsrer Feuer
in Mund und Nase getragen vom Wind,
seh sie noch alle, die mir lieb einst und teuer,
die dann in den Wäldern geblieben sind.

Noch immer hör ich den Ostwind laut wehn,
seh ihn durch die baltischen Kornfelder gehn,
seh wie er die silbernen Birken saust
und über die endlosen Wälder braust

Die Wellen der Düna hör ich noch schlagen,
es klingt wie ein Lied mir aus fernen Tagen,
ein Lied das von Kämpfen und Freiheit singt
das ewig in meinem Herzen erklingt

Nie werd ich Euch Waldwölfe jemals vergessen
die mit mir an zahllosen Feuern gesessen,
still denk ich an Euch und heb meine Hand
und grüß Eure Gräber im Baltischen-Land

------ 1958

Im Westwind

Immer wenn der Westwind weht
und über Rußlands Weiten geht,
dann weckt er die toten Soldaten auf
sie kommen einzeln, sie kommen zuhauf.

Sie ziehen gen Westen in großer Schar
dorthin, wo jeder Zuhause einst war.
Sie treten dort leise zur Tür herein
und stehen dann stumm im Lichterschein

Sie sehen uns an mit hellem Blick,
wenden sich um und wandern zurück
zu ihren Gräbern und halten die Wacht,
bis Deutschland erwacht aus der finsteren Nacht!

Dann vielleicht

Wer nie marschiert durch Feindesland,
wer nie im feindlichen Feuer stand,
der weiß nicht, was stürmen und sterben heißt,
der weiß nicht, was Männer zusammenschweißt.

Der kennt auch die Kameradschaft nicht,
die weiterlebt, wenn auch alles zerbricht,
die selbst der Tod nicht zerstören kann,
wer das nicht kennt, ist ein armer Mann.

Wer nie marschiert durch Feindesland,
wer nie im Kugelhagel stand,
wer nie gesehn, wie Männer starben,
Soldaten, die fast noch Jungen waren

Der wird nie verstehn, warum wir bereit,
für Deutschland zu sterben, zu jeder Zeit.
Doch, wenn er uns in die Augen gesehn,
dann, vielleicht, wird er uns verstehn!

Argentina

Still liegt hinter uns jetzt das kleine Haus,
das Zaumzeug klirrt leise, wir reiten hinaus.
Die Pferde schnauben beim schnellen Lauf,
die Hufe trommeln und Staub steigt auf.

Am Himmel verlöschen die letzten Sterne
und langsam erfassen die Augen die Ferne.
Vor uns liegt die Pampas, so endlos und weit,
so liegt sie hier, schon seit ewiger Zeit.

Zeit, was ist das in diesem Land,
hier hat man niemals Eile gekannt.
Hier geht alles still und ruhig seinen Gang,
hier ändert sich nichts ein Leben lang.

Hier wird man geboren in einsamer Ruh
und schließt so am Ende die Augen auch zu.
Der Wind, der hier in der Pampas ewig weht,
der spricht für den Gaucho das letzte Gebet.

Wir lieben die Stille, hier sind wir geborgen,
unser Leben ist hart und oft voller Sorgen.
Aber hier sind wir frei, zu jeder Zeit,
der Himmel ist hoch und der Horizont weit.

Argentina, Du großes und schönes Land,
Du wurdest uns Heimat und Unterpfand.
Du hast uns Dein ganzes Herz gegeben,
wir bleiben Dir treu durch das ganze Leben.

Und ruft uns Deutschland einst wieder zurück,
so gehen wir fort und wünschen Dir Glück.
In unseren Herzen wirst immer Du sein,
wir denken an Dich, Du bist nie allein!

—

Aug. 1975

Frithjof E. Porsch
Langholter Straße 50
D-2951 Osthauderfehn